

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 266

Montag, 12. November 1928

35. Jahrgang

## Poincare hat gesiegt Ein Kabinett der entschiedenen Reaktion

Paris, 12. November (Radio)

Wen nach außen hin sehr betonten Bemühungen Poincares ist es nicht gelungen, sein Kabinett der nationalen Einheit auf die Beine zu stellen. Am Sonnabend abend haben sich schwere Differenzen in der radikalen Partei ergeben und am Sonntag vormittag haben die Radikalen beschlossen, keinem ihrer Mitglieder zu gestatten, im neuen Kabinett Poincare einen Posten anzunehmen. Die offizielle Weigerung der Radikalen stützt sich darauf, daß Poincare ihre Forderungen hinsichtlich der Militärkredite und der Steuerreform nicht angenommen und daß er vor allem darauf bestanden hat, die Gruppe Marin weiterhin in seiner Mehrheit zu erhalten. Die radikalen Abgeordneten Sarraut, Queuille, Hesse, Lamoureux, die von Poincare als Mitglieder seines neuen Kabinetts in Aussicht genommen waren, teilten ihm kurz nach Mittag die Entscheidung der radikalen Fraktion mit und erklärten, daß er auf keine weitere Mitarbeit mehr zählen könne. Poincare erwiderte darauf, daß er nun sein Kabinett ohne die Radikalen bilden würde.

Das war

die Kampfanzeige an die bürgerliche Linke.

Zwar ist es bei der Verwaschenheit der politischen Abgrenzungen in Frankreich Poincare gelungen, nicht nur Briand zu behalten, sondern auch einen und den andern halblinks schillenden Mann mit einem Ministerposten zu ködern. Gleichwohl ist die neue Regierung Frankreichs

ein ausgeprägtes Rechtskabinett.

Poincare selbst erklärte zwar nach der Vorstellung seiner neuen Minister im Elysee, er hoffe, daß sein Kabinett, das am Waffenstillstandstage geboren worden sei, auch den Waffenstillstand zwischen den Parteien bringen werde. Aber wenn man die Zusammensetzung des Kabinetts näher ansieht, muß man sagen, daß die Rechte darin viel stärker vertreten ist, als in dem früheren Kabinett der nationalen Union. Die vier

radikalen Minister sind ersetzt worden durch den verwaschenen radikalen Marraud, den Feiner Gesandten Hennessy, der seinerzeit vom Linkskorsett auf seinem Schweizer Posten kaltgestellt worden war, den früheren Pensionsminister Anieriou, der sich noch bei den letzten Kammerwahlen in der Opposition gegen Poincare hatte wiederwählen lassen und durch die unbekannte Größe Jorget. Dafür ist die Rechte allein schon zahlenmäßig doppelt so stark geworden. Für den Pensionsminister Marin ist der Vizepräsident der Marin-Gruppe Bonneson in das Kabinett eingetreten. Der ersatzfähige Unterstaatssekretär Oberkirch ist geblieben. Weiter ist der Kriegsminister des Nationalen Bloks

Maginot,

einer der wütesten Feinde des Linkskorsetts,

sowie der Pariser Abgeordnete Ponsgen, einer der rühmlichsten und zukunftsreichsten Rechtsparlamentarier, ebenfalls in die neue Regierung eingetreten.

Die heutige Morgenpresse täuscht sich absolut nicht über die Tatsache hinweg, daß das neue Kabinett Poincare einen deutlichen Rechtsruck bringt. Die große Informationspresse befindet sich in peinlicher Verlegenheit, der neuen Regierung einen angenehmen Kommentar zu bringen. Sie jongliert daher lebhaft mit unendlichen Zahlen, Aufstellungen und Vergleichen. Die Rechte schreit überlaut Sieg und Triumph, ja

die Coty-Presse will Poincare sogar schon zum nationalen Diktator ausrufen.

Die Linkspresse ist in ihren Meinungsäußerungen dadurch schwer gehemmt, daß mehrere ihrer Blätter sich in finanzieller Abhängigkeit von dem neu gebildeten Kabinett befinden. So kann sich z. B. der Quotidien nur zu der Versicherung aufraffen, daß man das neue Kabinett sachlich nach seinen Taten beurteilen werde.

Die Sozialistische Partei hat gestern schon in ihrer Vorstandssitzung das neue Kabinett unzweideutig als ein Kabinett des Nationalen Bloks bezeichnet.

## Viktor Adler

Zu seinem 10. Todestag

Throne wurden gestürzt, Kronen rollten, der Purpur fiel, zwei Kaiserreiche, alt, historisch, zerfielen und Republiken entstanden aus den Trümmern verfallener Monarchien.

Das Volk war erwacht. Der Krieg hatte die Menschen aufgerüttelt, zur Besinnung gebracht, zur Erkenntnis, daß sie mehr sind als Kanonensfutter.

Sie revolutionierten!

Stürmten die Bastionen und eroberten die Macht!

Mitten in diesem Kampfe fiel ein alter Kämpfer, der Jahrzehnte im dichtesten Schlachtgetümmel stand, auf vorderstem Posten, der immer wagemutiger war, nie ruhte und rastete, sondern kämpfte, angriff, sich verteidigte, und die Arbeiterklasse von Sieg zu Sieg führte. Viktor Adler.

Er starb nicht auf dem offenen Kampffelde!

Er starb als todkranker Mann, den die Zeit gefählt hatte, nicht die Stunde. Ein Kämpferleben rief sich auf. Die Verfolgungen, die Gefängnisstrafen, die Aufregungen des alltäglichen Kleinkampfes, die Sorgen um die Bewegung, die riesen-



hafte Arbeit zermürbten den Körper Viktor Adlers, und als die Zeit kam, einen Teil der Erde einzuholen, starb der Mann, der gefählt hatte.

Das war ein tragischer Tod!

Am 12. November brach in Oesterreich die Revolution aus, die Republik wurde ausgerufen!

Am 11. November starb der Mann, der sagen konnte, daß durch seine Lebensarbeit, durch sein Wirken der Boden vorbereitet wurde zur Aufnahme dieses revolutionären Samens. Ein Landmann, der die Saat reifen sah und vor Einholung der Ernte stirbt!

Viktor Adler ist heute noch die Verkörperung der österreichischen Sozialdemokratie. Mit Viktor Adler wuchs die Sozialdemokratie und mit ihr der Führer. Was August Bebel für die deutsche, Jean Jaures für die französische, Keir Hardie für die englische Partei, das war Viktor Adler für die österreichische Partei: Der geniale Führer, der Organisationsfaktor, der Kopf, das Herz, die Hand!

\*

Dezember 1888.

Hainfeld! 110 Vertrauensmänner kamen zusammen und beschlossen, die Gefährlichkeiten, die Rivalitäten zwischen den bestehenden Arbeitervereinen aufzugeben und sich zusammenzuschließen zu einer Partei: Geburtsstunde der Sozialistischen Arbeiterpartei Oesterreichs!

1889 wurde die „Arbeiter-Zeitung“ gegründet! Das Zentralorgan!

Nun begann der Kampf um das gleiche Wahlrecht, um das Koalitionsrecht der Arbeiter, um Arbeiterurlaub.

Es wurde der Kampf geführt gegen ein Regime, das absolutistisch war, nichts wissen wollte von gleichen Rechten und

## Tollwut

Vor genau vier Wochen erhielten wir von dem bekannten, auch in Lübeck gefeierten Schriftsteller Walter von Molo die folgende Zuschrift, die gleichzeitig der gesamten deutschen Presse zuging:

In Deutschland gibt es Friedhofschänder. In Westfalen ist in diesen Tagen in kurzen Folgen nach gleichen sinnlosen Gemeinheiten die 60. (hundertste) Friedhofschändung geschehen. Hysterisch-robuste Zeitgenossen werden sagen: Was gehen uns die Toten an? Und, werden sie sagen, wenn sie niemand hört — das ist das Entscheidende, es ist das doch nur die 60. Schändung jüdischer Grabstätten.

So weit sind wir heute.

Spricht ein Jude gegen solche irrsinnige Trottelei, so ist er „Partei“, sagt der hysterisch-robuste und „christliche“ Zeitgenosse, darum trete ich vor, weil ich nicht Partei bin, und sage, im Bewußtsein, daß es eine Schande ist, solches in Deutschland sagen zu müssen: Es ist das undeutlichste, unchristlichste, rohste, gemeinste, feigste Mißgeschick bei dem Handeln einer Vorkommenheit, deren wir uns nicht nur zu schämen, gegen die jeder, ohne jeglichen Unterschied, mit gewaltigster Verachtung vorzugehen verpflichtet ist.

Das ist keine kleine Sache, das ist keine Konfession- oder Glaubenssache, das hat mit Politik nichts, aber schon gar nichts, mit gar nichts anderem zu tun, als damit, daß sich in diesem Handeln Eigenschaften zeigen, zu denen verurteilende Worte, wie hübsch, bestialisch, viehisch nicht hinreichen; hier stoßt wirklich das menschliche Wort, das der Anfang und das Ende ist — das ist das Ende jeglichen, auch nur hauchartigen Tier- und Menschseins.

Das ist das Ende, die Verdammung, der umgestürzte Gipfelpunkt der Vermaledeuung. Ich bitte alle großen Zeitungen aller Richtungen des Menschseins in Deutschland, alle Eltern, Lehrer, Geistlichen, jeden, der irgend sich auch nur einer Spur Mitverantwortung der Gesamtheit gegenüber bewußt ist, sich aus der stumpfen Gleichgültigkeit des Zusehens bewußt zu werden, daß sich in diesen systematisch betriebenen nächtlichen Friedhofschändungen eine Verwilderung zeigt, gegen die jedes Verbrechen anderer Art gering und entschuldbar erscheint — wiederhole ich, die Worte greifen daneben und fehlen —, als unsere menschliche Sprache sich der Tierheit entwand, da war solches nicht vorhanden, nicht zu bezeichnen, was im Jahre 1928 in Deutschland lebt.

Sind die Grabbesünder, die Grabsteinertrümmerer Kinder oder Halbreise, wie in den meisten Fällen, dann tragen in noch höherem Maße die Schuld die „Erwachsenen“, für die es erst recht kein Wort gibt, das verdammend genug wäre, für solche, die jugendliche Seelen derart durch Verhöhnung in den letzten Gestank und Schlamm der Selbstentmenschung, und dadurch Selbstverdamnung hinabschleubern.

Ich hielt so gerne diese, meine wenigen Zeilen jedem vor Augen, aber so weit sind wir in Deutschland, daß ich nicht weiß, welcher Korrespondenz ich diese Zeilen anvertrauen sollte, damit sie sie verbreitete, es ist ja alles Partei. Man hiesse das eine „jüdische Aktion“, oder man schwiege mich tot, und so verantwortungslos ist der große Teil unserer Presse geworden, so sensationsgierig, daß sie meine Worte wohl drucken, aber nur, wenn sie sie allein drucken könnten, denn fast alles sieht nur mehr sich und nicht die Gesamtheit.

Was bleibt? Die Bitte: Sprecht jedes, das diese Zeilen liest, jedes, ohne jede Ausnahme, zu allen, die euch erreichbar sind, überall über die Friedhofschändung, es darf keine Ausnahme, kein Über oder Doch heimlicher oder offener Art geben! Macht euch und jedem klar, daß Toll-

## Amtsvertrieberwahl in Mecklenburg-Schwerin

Rostock, 12. November. (Durch Fernspruch).

Die Wahlen der Amtsverfassungen fanden am Sonntag bei sehr geringer Wahlbeteiligung statt. In einzelnen Gemeinden betrug die Zahl der Wähler weniger als 50 Prozent. Im großen und ganzen ist die bisherige Zusammensetzung der Amtsverfassungen durch die Neuwahl nicht verändert. Die Sozialdemokratie gewann in den Meistern Grevesmühlens und Malchins je einen Sitz, demgegenüber steht im Amte Waren ein Verlust von 2 Sitzen. Die Amtshauptleute werden im Laufe der Amtsperiode der jezt gewählten Amtsversammlung nicht neu gewählt. Die SPD. hat voraussichtlich 2 Sitze verloren. Einzelergebnisse liegen z. Zt. noch nicht vor.

wütige durch unsere Mächte streifen, die für jede Seele größte Gefahr bedeuten, vernichtet die tollwütigen Seelen der Schänder durch einen Sturmwind eifriger Verachtung.

Oder soll es noch tiefer hinabgehen?

Walter von Molo.

Warum wir im Oktober der Bitte Molos nicht folgten? —

Weil wir „ich o n“ bei der 50. Friedhofschändung einen ähnlichen, wenn auch nicht ganz so scharfen Appell an die bürgerliche Presse, die diese Schändungen konsequent totschwieg, richteten. Und weil wir diesmal den Rollen in der Königsstraße, denen der Fridericusdichter v. Molo sehr viel näher steht als uns, nicht vorgreifen wollten.

Und warum wir den Aufruf heute doch noch bringen?

Weil gestern, nur wenige Meilen entfernt, in Harburg die 64. Friedhofschändung verübt wurde.

pflichten, das die Arbeiter, das Volk ausschaltete bei Regierungsakten, es unmündig hielt und aus den Menschen unterwürfige Untertanenrechte machte.

Viktor Adler sagte über dieses typisch österreichische Regime: „Wir haben in Oesterreich einen Despotismus, gemildert durch Schlampererei!“ Der österreichische Vorkriegsstaat war mit diesem Wort am treffendsten charakterisiert.

Erst 1907 wählte das Volk unter dem mühsam abgerungenen gleichen Wahlrecht. Noch mit Mißerfolg. Wien wählte noch keinen Sozialdemokraten. Es brach dumpfe Verzweiflung unter den Genossen aus. Viktor Adler war es wieder, der die Mannen zusammenrief, zusammenhielt, ihnen Mut gab, wo er schwankend wurde, Kraft, wo sie verzagte, Hoffnung, wo sie gesunken war. Er war der geborene Führer in solchen Situationen, wo es galt, Mut auszusprechen, anzufeuern, die Menschen um die Fahne zu scharen, um neu, frisch, kraftvoll, lebendig den Kampf aufzunehmen, zu siegen, zu triumphierten.

Daher erklärte es sich auch, daß Viktor Adler einen so gewaltigen Einfluß ausübte auf die Arbeiter Oesterreichs, ja darüber hinaus auf die Arbeiter aller Länder, da er mutig war als Führer, treu, tapfer, daß er nie verzagte, selbst wenn die Niederlage kam, besonnen blieb, wenn die Partei siegte und immer in den vordersten Fronten stand, wenn Scharten auszuweichen waren.

Dann war er ein Mensch von seltener Güte, ein Mann von großem Wissen, ein Kämpfer mit eiserner Energie, ein Organisator und ein Genie der geschaffenen Organisation. Ein Mann, der nicht nur den Sozialismus predigte, sondern lebte, wie er predigte. Sozialismus war ihm nicht nur eine Weltanschauung und eine wissenschaftliche Theorie, über die man im Freundeskreis anregend disputieren konnte, sondern eine Lebensanschauung, die bestimmend wurde für sein ganzes Verhalten, Tun und Wollen im praktischen Leben. Das erklärte weiter die faszinierende Wirkung dieses stillen, einfachen, selbstlosen, unpathetischen Menschen. Mit ihm verlor die österreichische Partei den besten! Der Mann, den Führer, den Organisator, der den alten Genossen Kraft gab, zu kämpfen und den jungen Genossen Ansporn gibt, so zu leben, wie er einst lebte, so zu schaffen für die Bewegung, wie er einst arbeitete, so zu wirken im Interesse der sozialistischen Bewegung, wie er mit seltener Energie in einen jahrzehntelangen, kampfreichen und erfolgreichen Leben wirkte!

# Internationale Autoausstellung in Berlin

## Wir sind immer noch rückständig

In der vergangenen Woche wurde in Berlin in den Hallen am Kaiserdamm die Internationale Automobil- und Motorradausstellung eröffnet, die bis zum 18. November 1928 dauern wird. Seit 1911 hat Deutschland eine solche Ausstellung nicht mehr bei sich aufgenommen. Seitdem haben sich in der Autoindustrie beispiellose Revolutionen vollzogen. Vor 17 Jahren war Deutschland das Ursprungsland des Autos, auch noch der erste Autohersteller der Welt. Dann kam der Krieg und die Inflation, die die deutsche Industrie vom Ausland abschloß. Diese Abschließung bedeutete für die deutsche Kraftwagenindustrie Verlust ihres produktionsstechnischen Vorsprungs. Als die feste Mark nach der Inflation mit vielen Illusionen unserer Wirtschaft auftrümete, ergab sich

eine hoffnungslose Rückständigkeit unserer Autoindustrie, besonders gegenüber den Amerikanern, den Franzosen und den Italienern. Man mußte diese Industrie, auf die Deutschland früher so stolz war, durch einen erheblichen Zoll vor dem Schicksal schützen, von den Auslandskonkurrenten einfach überannt zu werden.

Wir dienen der Wahrheit und ohne Zweifel auch der deutschen Autoindustrie mit der Feststellung, daß die Autoindustriellen die ihnen gewährte Schutzzeit eines überhöhten Erziehungszolls nicht im gewünschten Ausmaß ausgenutzt haben, um die Wettbewerbsfähigkeit ihrer Industrie wieder herzustellen. Wir haben noch immer zu viel Autofabriken, kleine und kleinste Produktionsstätten, deren Kapazität in keinem Verhältnis zu der Aufnahmefähigkeit des Marktes steht. Wir haben weiter zu viel Typen, die bis jetzt immer noch eine Vereinheitlichung im Produktionsgang hindern. Damit mag auch zusammenhängen, daß die deutsche Autoherstellungsmaschinenindustrie das Schicksal der Autoindustrie, ihre Rückständigkeit teilt. Noch immer müssen amerikanische Autoingenieure, die zwecks Beschäftigung von Autofabriken nach Deutschland kommen, vorher ermahnt werden,

nicht zu laut anzulachen, wenn sie sehen, wie man bei uns Autos fabriziert.

Wohl sind erhebliche Fortschritte in den letzten Jahren erzielt worden, sowohl hinsichtlich der Konzentration als auch der Produktion. Man hat Duzende von Autofabriken aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet und ist teilweise zur Serien- und Massenfertigung übergegangen. Man hat auch mit Erfolg die Verbindung mit der ausländischen Produktion und mit ausländischen Märkten aufgenommen. Dahin gehört die seit kurzem wieder übliche Beteiligung Deutschlands an den internationalen Autoausstellungen, die in der Berliner Ausstellung jetzt ihren Ausdruck findet. Auch auf der letzten internationalen Ausstellung in Paris haben deutsche Wagen gut abgeköpft. Jedoch handelt es sich bei dem Pariser Erfolg um den Erfolg von Fabriken, die an und für sich eine Sonderstellung einnehmen. Er kann ebensowenig reiflos befriedigen wie die ganze Entwicklung in der deutschen Autoindustrie. Wenn nun die deutsche Industrie in diesen Tagen auf der Berliner Ausstellung den friedlichen Wettbewerb mit ihren ausländischen Konkurrenten aufnimmt, so unterliegt sie sich einem strengen Examen, das fürs erste mehr den Wirtschaftler als den Verkehrsgymnasten interessiert. Die Hauptsache bleibt dabei, daß wir bei diesem Examen lernen.

Reichlich besichtigt ist vor allem

### die Ausstellung für Motorräder.

Vertreten sind u. a. die Baprißchen Motoren-Werke, die Deutschen Industriewerke, die NSU, die Triumph-, Wanderer- und die Henschelwerke. Zum erstenmal stellt auch die Firma Opel Kraftfahrzeuge zur Schau. Es handelt sich um 8 Opel-Motorrad-Modelle; von ihnen sind 2 Viertaktmodelle von 16 bis 22 PS. Eins der Modelle besitzt unentgeltliche Ventile. Die Maschinen der Triumph-Werke weisen Sattelantenne und Zentraldruckschmierung mit gesonderter Handpumpe für Zufuhrlösungen auf. Zündapp bringt wieder Einzylindermodelle mit 2 Haupttypen von 4,5 bis 8 PS. auf den Markt. Das neueste Modell wird in Berlin zum erstenmal gezeigt. Das Ausland ist durch folgende Firmen vertreten: Ariel-Motors-Limited, Birmingham, Engfield-Cycle Co. Ltd., Bush-Werke, Graz usw. Von Interesse dürfte eine Maschine der Bush-Werke sein, die steuer- und führungsfreie ist. Die englischen Firmen haben Wert auf neue Typen gelegt, die zum Teil mit obengesteuerten Ventilen ausgerüstet sind.

Schwieriger als bei den Motorrädern wird für Deutschland die Konkurrenz auf dem Automarkt

sein. Hier ist der Markt vor allem von der Chrysler-Company, von Citroen-Paris, von Delage-Paris, von Dodge Brothers-Detroit, von der General-Motors-Comp., von der Jotta Franchini-Mailand, von den Mathis-Werken, von Ford, Studebaker und anderen besetzt. Citroen zeigt einen neu herausgebrachten Sechszylinderwagen, der auf den letzten Ausstellungen in Paris und London großes Interesse erregte. Die Chrysler brilliert mit ihren Vier- und Sechszylindermodellen, von denen besonders der Vierzylinder eine Neuerung darstellt. Deutschland ist in erster Linie durch die Adler-Werke, durch die Daimler-Benz A.-G., durch Horch, die NSU, Opel, Reichstein-Brennabor usw. vertreten. Daimler-Benz bieten ihr Achszylindermodell an, ferner das Sechszylindermodell Typ „Stuttgart“. Mit neuen Sechs- und Achszylindermodellen ist auch Adler vertreten. Auf dem Opelstand dürfte der 1,1 Liter-Typ mit dem Vierzylindermotor und der 2,6 Liter-Typ, der als Limousine mehrfach gezeigt wird, interessieren. Die Hanomag zeigt ihren 1- und 4-Zylinder-Kleinwagen-Typ, vor allem die Neukonstruktion, einen 16-PS-Wagen. Bei Brennabor ist die 4-Zylinder-Typ 3 wohl besonders zu erwähnen.

Führend ist Deutschland allein auf dem Gebiet des Nutzkraftwagens.

Hier halten die Büßing A.-G. in Braunschweig, die Daimler-Benz, Dürkopp, Hanja-Cloud, Henschel, Krupp, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Maffei-München, die NSU, usw. dem Ausland völlig die Waage. Dieses wird besonders durch Citroen, Ford, die Internationale Harvester Comp., und Wollms Overland vertreten. Die deutsche Ausstellung zeigt, daß unsere Nutzkraftwagenindustrie für alle möglichen Verwendungszwecke geeignete Fahrzeuge herstellt. Dagegen halten sich die ausländischen Konstruktionen, die überhaupt neue Wege gehen, ausnahmslos an die konstruktiv wesentlich günstiger liegenden leichten Bauarten. Die Ausstellung wird abgegrenzt durch die Schau der Zubehörsindustrie.

## Bauernregierung in Rumänien

Bukarest, 10. November (Eig. Drahtb.)

Das Kabinett Maniu ist gebildet und am Sonnabend von dem Regentensrat bestätigt worden. Das Kabinett besteht ausschließlich aus Mitgliedern der Bauernpartei. Maniu ist Ministerpräsident. Das Auswärtige Amt steht unter Leitung des Bauernführers Mironescu. Am Sonnabend nachmittags um 5 Uhr wurde die neue Regierung von dem Regentensrat im königlichen Palais vereidigt. Anschließend wurde der erste Ministerrat abgehalten.

Das Parlament wird bereits am Montag zusammentreten und ein Dekret des Kabinetts über die Auflösung von Senat und Kammer entgegennehmen. Die Neuwahlen sollen bereits am 9. Dezember stattfinden.

## Rückwärts voraus!

Bayern will die Reichsgewalt abbauen

München, 10. November (Eig. Bericht)

In der am Sonnabend in Berlin abgehaltenen ersten Sitzung des Unterausschusses der Länderkonferenz hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Held die Mitarbeit Bayerns durch Vorlegung einer Reihe von Wünschen und Vorschlägen über Aenderung der Weimarer Verfassung angemeldet. Die Vorschläge stellen einen Gehentwurf zur Verfassungsreform dar und sollen zunächst den beiden Unterausschüssen als Material dienen. Sie beziehen sich im wesentlichen auf folgende Artikel und Abschnitte der Reichsverfassung:

Durch eine neue Fassung des Artikels 7 soll auf dem Gebiete der Fremdenpolizei die Zuständigkeit des Reiches beseitigt werden, außerdem soll das Fürstentum, Gesundheits- und Veterinärwesen stärker als bisher in den Länderverwaltungen anerkannt werden. In Artikel 8 sollen die Steuerquellen grundsätzlich neu aufgeschlüsselt werden. Die direkten Steuern, besonders die Einkommen- und Körperschaftsteuern sollen den Ländern und Gemeinden zurückgegeben werden, ebenso soll die Verwaltung dieser Steuern auf die Länder übergehen. Eine neue Fassung des Artikels 48 soll die Handhabung des Ausnahmezustandes primär in die Hand der Länder legen. Reichsorgane dürfen erst dann eingreifen, wenn eine Landesregierung ihren Verpflichtungen und ihren Pflichten nicht nachkommt. Innerhalb des Begriffs der Reichsorgane (Artikel 49) sollen Reichsamteien sich nur auf solche Strafsachen erstrecken, für die die Gerichte des Reiches zuständig sind.

Mannigfaltig sind dann die Vorschläge zu den Artikeln 60 bis 77 der Verfassung, die alle auf eine Verstärkung der Zuständigkeit des Reichsrats abzielen und noch zahlreiche diejenigen, die sich auf die Verfassungsabteilung „Bildung und Schule“ sowie „Wirtschaftsleben“ beziehen.

## Der Prozeß gegen den Obregonmörder



Amtes Bild zeigt einen Ausschnitt aus der Verhandlung, in deren Verlauf der Mörder zum Tode verurteilt wurde.

## Neue Vermittlungsversuche im Ruhrkampf

### Die Unternehmer wenden sich an den Reichsgerichtspräsidenten

Bonn, 10. November. (Eig. Bericht.)

Die „Königliche Volkszeitung“ meldet in ihrer Sonnabend-Abendausgabe aus Düsseldorf, daß im Ruhrkonflikt in der Person des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons ein Vermittler aufgetreten sei, der den Parteien genähert sein dürfte. Die Verhandlungen würden bereits in Kürze einsehen und man rechne damit, daß der Weg zu einer Verständigung bald geebnet sei. Als Verhandlungsbasis kommt eine „Abweichung über die Arbeitszeitregelung“ in Frage.

Die Friedensvermittler auf Arbeitgeberseite wollen mit der Einbeziehung der Arbeitszeittfrage in die neuen Verhandlungen den Ausparrern eine Brücke bauen, auf der sie den Kündigung aus den Konflikten auireiten können. Man kann das Bemühen, die Arbeitszeittfrage, deren Neuregelung in einigen Wochen ja doch fällig wird, in die Verhandlungen einzubeziehen, begreifen. Unbegreiflich und schlimm wäre es aber, wenn bei den neuen Verhandlungen und durch ihr eventuelles Ergebnis bei der Arbeitszeittfrage der Einbruch einträte, als ob die Ausparrer mit ihrem Gewaltstreik schließlich doch den für verbindlich erklärten Schiedsspruch zurückgelassen haben. Jeder Anzeichen in dieser Richtung mag unheilvoll wirken. Jede neue Gegenregelung für Lohn- und Arbeitszeit muß nach außen hin den Eindruck als Erfolg der Arbeiterkampfschritt sein, wenn nicht die Arbeiter auf den Gedanken kommen sollen, daß sie die Geprüften sind. Das Ergebnis der Verhandlungen darf auf keinen Fall darin bestehen, daß die Anerkennung des amlichen Schiedsspruches auch durch die Arbeitgeber irgendwie verschleierte wird. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat am Sonnabend in seiner Beiratsitzung in Stuttgart deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er den amlichen Schiedsspruch anerkennt und von diesem Standpunkt nicht abgehen wird. Wenn die Arbeitnehmer den Schiedsspruch, obwohl er sie sehr wenig erntet, anerkennen, dann mag das gleiche auch für die Eisenbahner gelten. Es darf keine Schlichtungsmoral mit doppeltem Boden geben.

### Eingreifen des Regierungspräsidenten

Berlin, 12. November (Radio).

Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat die am Konflikt im Ruhrgebiet beteiligten Organisationen der Arbeitgeber und

Arbeitnehmer zu einer Besprechung eingeladen, die am Dienstag stattfindend soll. Der Regierungspräsident gedenkt zunächst getrennt mit beiden Parteien zu verhandeln.

### Neue Kündigungen

Berlin, 12. November (Radio).

Als Folge des Eisenkonfliktes haben die Kalksteinbrüche des Kreises Reitmann, die mehrere 1000 Arbeiter beschäftigen, beschloßen, sämtlichen Arbeitern zu kündigen.

### Jeder Hütte arbeitet weiter

Hannover, 10. November. (Eig. Bericht.)

Die geplante Entlassung von ca. 6000 Arbeitern des Heiner Walzwerkes und der Jleeder Hütte wird nicht durchgeführt. Zwischen dem am Samstag beteiligten Organisationen ist es zu einer Vereinbarung gekommen. Die Kündigung wurde daraufhin zurückgezogen.

## Eisenbahnkatastrophe in Galizien

35 Schwerverletzte, 6 Tote

Bei Stanislan in Galizien fuhr durch die Unachtsamkeit des diensthabenden Verkehrsbeamten, der das Einfahrtsignal falsch gestellt hatte, ein aus Kolumba kommender Personenzug auf einen im Bahnhof haltenden Zug an. Infolge des dichtesten Nebels konnte der Lokomotivführer den Zug nicht mehr zum Halten bringen.

Der Anprall hatte fürchterliche Wirkungen. Die Lokomotive und einige Wagen des einfahrenden Zuges sowie zwei Wagen des haltenden Zuges wurden zertrümmert. Etwa 40 Personen erlitten schwere Verletzungen; sechs sind inzwischen gestorben. Unter den Schwerverletzten befinden sich sechs Beamte der verunglückten Züge. Der schuldige Beamte ist verhaftet worden. Die Rettungsarbeiten wurden durch den Nebel stark behindert; es dauerte mehrere Stunden, ehe man die verletzten Passagiere aus den Trümmern geborgen hatte.

# Drei Jahre in Sowjetrußland

## Erlebnisse eines deutschen Arbeiters

### Malariafront

Als die deutsche Delegation aus der Wolga-Republik abreiste, fuhr ich nach Orenburg am Ausgange des Uralgebirges und weiter nach Taschkent in Turkestan. Ich bekam dort Arbeit in einer Gerberei; aber ich blieb nur 14 Tage lang, denn die unerträgliche Hitze und der Gestank, an den ich nicht gewöhnt war, trieben mich bald wieder fort. Nun fuhr ich wieder an die Wolga nach Saratow zurück. Die Stadt ist groß, schön und luftig, besonders unten an der Wolga mit ihren vielen Schiffsanlegestellen. Ich hatte Glück gehabt. Von einem Dampfer wurde ich als zweiter Maschinist angemustert. Wir fuhren von Saratow nach Astrachan und zurück bis Nischninowgorod. In Astrachan herrschte starke Malaria und ich wurde nach drei Wochen von ihr so schwer befallen, daß ich glaubte, ich würde gar nicht mehr gesund werden. Im Krankenhaus schwankte mein Fieber fünf Tage lang zwischen 39 bis 42 Grad. Die Ärzte selbst mußten später lachen über meine starke Natur. Trotzdem ich noch krank war, wollte ich schon nach fünf Tagen auf mein Schiff zurück. Raum auf die Straße gekommen, bekam ich wieder starkes Schüttelfieber, so daß ich gleich ins Krankenhaus zurück mußte. Erst nach drei Wochen wurde ich entlassen. Die Ärzte rieten mir, ein anderes Klima aufzusuchen. Ich bekam eine 14tägige Erholungszeit.

### Ich darf Rußland nicht verlassen

Astrachan liegt an der Mündung der Wolga ins Kaspische Meer und es ist hier sehr heiß. Ich fuhr nun nach Nischninowgorod. Als wir nach Saratow kamen, war es schon kalt; in Samara wurde es noch schlimmer. In Kasan fing es an zu schneien und in Nischninowgorod herrschte wildes Schneegestöber. Weil ich keinen Pelz anhatte und mir auch keinen kaufen konnte, mußte ich zuschauen, daß ich wieder von hier weg kam. Bis Kasan fuhr ich zurück, und da ich einen Erholungsfreizeiterschein hatte, reiste ich in eine wärmere Zone bis Baku zu den Naphtha-Bohrungen. Die Häuser sind hier verdrängt von dem vielen Rauch der Naphthagruben. Ich sah eine große Rauchwolke und erkundigte mich bei den Leuten, ob dies immer so wäre. Man erzählte mir, das Naphtha sei böswillig angezündet worden und es müßte jetzt ins Meer hinausgelassen werden. Später sah ich, wie das Meer brannte. Ich ging nach dem Arbeitsnachweis, aber als ich die Masse Arbeitsloser dort zu sehen bekam, verzichtete ich auf Baku. Ich ging in die dortige GPK und bat um Erlaubnis, mit einem russischen Dampfer nach Persien fahren zu dürfen. Das wurde mir nicht erlaubt.

Da mein Geld weg war, wollte ich zu Fuß bis Tiflis gehen. Ich konnte aber zuerst auf einem Güterzug bis Elisabethpol mitfahren und ging zu den Deutschen nach der „Concordia“. Sie mußten mir sehr vieles zu erzählen von einst und jetzt. Wo ich hinkam, sah ich auf den Bahnhöfen schmutzige und notdürftig gekleidete Gestalten die Reisenden in den vorbeifahrenden Zügen um trodenes Brot bitten. In Tiflis bat ich die GPK, mir die Erlaubnis zu erteilen, über die persische Grenze zu gehen. Aber auch hier war nichts zu machen. Ich bekam vom deutschen Konsulat eine kleine Unterstützung und konnte bis Batum fahren. Ich hätte im geheimen über die Sowjetgrenze gehen können. Ich habe es nicht getan, weil ich von der Sowjetbehörde die Erlaubnis dazu haben wollte. Hätte ich damals gewußt, daß man mir sowiel Schwierigkeiten bereiten und mich noch fast zwei Jahre lang in den verlausten GPK-Gefängnissen hungern lassen würde, so hätte ich damals die Gelegenheit genützt, ohne Erlaubnis aus Sowjetrußland zu verschwinden.

### Ich habe die Nase voll

Von Batum fuhr ich nach Wladikawkas, Rostow, wo ich mich auf ein paar Monate festsetzen wollte, um wieder zu Geld zu kommen. Jedoch auch in Rostow waren zu viel Arbeitslose. Ich wanderte weiter, und da ich unterwegs auf die russischen Bauern angewiesen war, lernte ich schnell die russische Sprache. Ich kann nicht behaupten, daß unter den russischen Kleinbauern auch nur ein einziger gemessen wäre, der die Sowjetregierung oder das System gelobt hätte. Ja sogar die kleinen Arbeiter, die in den Fabriken schufteten und früher bei den Rittergutsbesitzern in Arbeit standen, sagten, daß sie früher viel besser gelebt hätten, vor allem aber viel mehr und besser zu essen hatten. Ich machte Gelegenheitsarbeit und verdiente mir ein paar Rubel. Mit diesem Gelde fuhr ich nach Brijant am Nowosibirsk Meer und mein Verband verschaffte mir Arbeit als Schlosser für 50 Rubel monatlich und Quartier. Es war schon sehr kalt und ich schlief im Motorboot.

Das aller schlimmste ist in Sowjetrußland, Quartier zu bekommen, und bekommt man eins, so muß man es sehr schwer bezahlen, so daß sich die Arbeit nicht lohnt. Nach ein paar Wochen dankte ich dem Verwalter für das teure Leben für 50 Rubel und für die Schlafgelegenheit im Motorboot. Ich fuhr ins Donezgebiet zurück bis Jofesta und fing dort wieder als Schlosser im Kesselbetriebe zu arbeiten an. Wenn man Geld verdienen wollte, mußte man jeden Abend Überstunden machen und für Überstunden war ich nicht zu haben. An das schmutzige Donezrevier konnte ich mich nicht gewöhnen und habe immer daran gedacht, wie anders doch dagegen das Rhein- und Ruhrgebiet aussieht. Das Leben in Sowjetrußland war für mich schon zum Ekel geworden. Mit den russischen Kommunisten hatte ich zuerst in der Arim, wo ich neun Monate lang mit Lust und Liebe gearbeitet habe, sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Neun Monate lang auf einer Stelle, der russischen Sprache nicht mächtig, unter Tataren zu leben, war gewiß eine lange Zeit. Ich überlegte, ob mein weiteres Verbleiben in Rußland möglich sei. Kann hier von der Herrschaft des Proletariats die Rede sein? Ich bin in den zwei Jahren, wo ich in Sowjetrußland lebte, ziemlich heruntergekommen. Ich kam nur immer mit Kommunisten zusammen, und ich sah viel Ungerechtigkeit. Niemals habe ich im Volke selbst ein Lob auf das neue System ausgesprochen gehört.

### Petersburg

Ich fuhr nun nach Petersburg und hoffte, dort ganz bestimmt mit einem Dampfer aus Sowjetrußland verschwinden zu können. Ich ging in das Hauptgouvernement und bat um Erlaubnis, nach der Heimat fahren oder auf dem ersten besten Schiff am Baltischen Meer in Arbeit treten zu dürfen. Aber es war wie immer, ich bekam keine Erlaubnis, ja man wollte mich nicht mal hineinlassen und überall mußte man durch Posten mit aufgeflossenen Bajonetten durchgehen. Arbeit wollte man mir geben, jedoch nur keine Erlaubnis, nach Deutschland zurückzuführen. Ich spazierte durch Petersburger Straßen und sah ganze Straßenzüge mit schönen Häusern, wo die Fenstergehäusen zer schlagen waren. Aber ich sah auch, wie die Sowjetregierung, um

der Welt zu zeigen, daß sie am Bauen sei, schöne große Staatshäuser für viele Millionen Rubel errichtete; aber die kleinen Reparaturen wurden außer acht gelassen, weil dort kein Fremder hinkommt. Ich ging in den Seemannsclub. Der Vorsitzende und der Sekretär waren Deutsche, die während der Hungerjahre nach Sowjetrußland gekommen waren. Es war in der Zeit, wo, wie ich hörte, in Hamburg die Transportarbeiter und in Petersburg die Heizer eines deutschen Schiffes streikten. Der Kapitän des deutschen Dampfers wollte mich mitnehmen. Die Deutschen ließen es aber nicht zu, weil sie befürchteten, ich könnte ein Streikbrecher sein. Da bat ich den Vorsitzenden des Seemannsclubs um Erlaubnis, mich in einem der Zimmer des Clubs schlafen zu lassen. Er erlaubte es mir jedoch nicht.

Der deutsche Kapitän sagte mir, ich solle in die Passabteilung gehen und um Erlaubnis zur Ausreise bitten. Die Passabteilung schickte mich wieder zur Wasser-GPK, der ein früherer Reichsdeutscher vorstand. Ich wurde durch Gendarmen zu ihm geführt; er erkannte mich auch sofort als Deutschen, nahm mir die Papiere ab und wollte wissen, wo ich schon überall in Petersburg gewesen sei. Als ich sagte, ich sei zuletzt im Seemannsclub gewesen, ging er in die Stube, machte die Tür vor mir zu und sprach durchs Telefon mit dem Seemannsclub über mich. Ich hörte „nicht lassen“, und das war für mich genug. Der Leiter der GPK kam mit den Papieren in der Hand zurück und sagte mir offen, er glaube mir, daß ich Reichsdeutscher sei, aber nach Deutschland lasse er mich nicht fahren.

Jetzt mußte ich nicht, was anzufangen. Ich bummelte ein paar Tage und sah mir Petersburg an. Eines Tages bekam ich wieder die asiatische Malaria, und da ich im Verband war, mußte ich in die Peter- und Paul-Klinik transportiert werden. Dort blieb ich vierzehn Tage. Aus dem Krankenhaus entlassen, fuhr ich über Kanatop nach Mostau. In Kanatop sah ich eine große Lokomotivwerkstatt. Ich stieg aus und sprach wegen Arbeit vor, als Mechaniker. Ich wurde nach Mostau zur Eisenbahnverwaltung geschickt. Die neuen Schnellzüge, die Mostau—Odesa und Mostau—Kursk fuhren, erhielten Bieratmotoren, auf die ich gut eingearbeitet war, da ich viele selbst aufgestellt hatte. Nach bestandener Probe konnte ich sofort im nächsten Schnellzug Mostau—Odesa in Dienst treten. Mit dem Lohn ging es auch, das Schlimmste aber war, daß man immer Dienst hatte und niemals richtig zur Ruhe kam. Raum war der Zug in Mostau angekommen, da hieß es sofort: Reparatur machen. Alles waren zusammengepackte Stühle, und die mußten erst richtig bearbeitet und eingepaßt werden. Es verging keine Nacht, in der der Schnellzug nicht eine Betriebsstörung gehabt hätte.

Das feine Cocos-Speisefett

# PALMIN

Nur echt mit dem Namenszug *D. J. Schinck*

# AMOL

Bei Rheuma, Gicht, Gelenks-, Nerven- und Erhaltungskräutern. - Darmleidergefahr! Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

## Verkäufer des Goldes

Von Jack London  
Einzig berechnigte Uebersetzung von Erwin Magnus

Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Gesellschaft, Berlin  
18 Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Du hast wohl selbst Grundstücke da oben,“ meinte einer. „Allerdings,“ lautete die Antwort. „Und außerdem ein Drittel von Harpers und Labues Grundstücken. Und ich seh' schon im Geiste, wie ich meine Grundstücke für viel mehr verkaufe, als ihr je verdient habt mit eurer Budelei am Birch Creek.“

„Das mag schon richtig sein, Daylight,“ warf Curly Parson beruhigend ein. „Du hast einen guten Namen, und wir wissen, daß man sich auf dich verlassen kann. Aber du kannst dir ebensoviel wie ein anderer von diesen Taugenichtsen etwas aufbinden lassen. Ich frage dich geradeheraus: Wann hat Carmad das hier gesucht? Du hast ja selbst gesehen, wie er sich im Lager herumtrieb und mit seinen Schwabber-Verwandten Lachse fischte, und das erst vor ein paar Tagen.“

„Und doch hat Daylight die Wahrheit gesprochen,“ fiel Carmad ihm heftig ins Wort. „Und es ist Wahrheit, was ich sage, die reine Wahrheit. Ich habe gar nicht ans Goldsuchen gedacht. Aber wer kommt am selben Tage, als Daylight abreiste? Bob Henderson. Mit einem großen Floß mit Proviant und allem möglichen. Er wollte nach Sixty Mile hinunter. Und dann wollte er zurück und den Indian-River hinauf mit Proviant über die Wasserseide zwischen Quatz Creek und Gold Bottom.“

„Wo zum Teufel ist Gold Bottom?“ fragte Curly Parson. „Drüben auf der anderen Seite von Bonanza — der frühere Rabbit Creek,“ fuhr der Squawmann fort. „Es ist der Lauf eines großen Flusses, der in den Klondike fließt. Auf dem Wege stieg ich hinauf, aber zurück ging ich über die Wasserseide und hielt mich einige Meilen auf dem Kamme, bis ich nach Bonanza kam. „Komm mit, Carmad, und steck' das Land ab,“ sagte Bob Henderson zu mir. „Diesmal hab' ich Gold gefunden in Bottom.“ Fünfundvierzig Unzen hab' ich schon herausgeholt.“

„Und ich ging mit, und Stookum Jim und Cultus Charlie auch. Und wir haben alle am Gold Bottom Land abgesteckt. Ich kam über Bonanza zurück, um zu sehen, ob keine Gläse zu finden waren. Ganz unten bei Bonanza machten wir halt und lodeten ab. Ich lege mich schlafen, und was macht Stookum Jim? Fängt ab eigene Faust an, Gold zu graben. Er hatte es Henderson abgehoben, wißt ihr. Geht zum Fuß einer Birke, füllt die Pfanne mit Schlamm, und als er ihn ausgewaschen hat, hat er für einen

Dollar Goldkörner. Da wedte er mich, und ich machte mich auch an die Arbeit. Beim ersten Versuch kriegte ich zweieinhalb. Da nannte ich den Bach „Bonanza“, steckte den Boden ab, und wir kamen her, um ihn einregistrieren zu lassen.“

Er blickte eifrig von einem zum andern, ob er Glauben finden würde, aber seine Augen trafen nur ungläubige Gesichter — mit der einzigen Ausnahme von Daylight, der ihn während seiner Erzählung scharf beobachtet hatte.

„Wieviel haben Harper und Labue dir gegeben, damit du einen Massenzustrom machst?“ fragte einer.

„Sie wissen gar nichts davon,“ antwortete Carmad. „Ich sag' euch ja, es ist die reine Wahrheit. Ich hab' drei Unzen in einer Stunde ausgewaschen.“

„Und hier ist das Gold,“ sagte Daylight. „Ich sag' euch, Jungens, es ist noch nie solches Gold in eurer Pfanne gewesen. Seht euch die Farbe an.“

„Eine Kleinigkeit dunkler,“ sagte Curly Parson. „Carmad hat wohl zufällig ein paar Silberrubel im selben Beutel gehabt. Und wenn wirklich etwas an der Sache ist, warum kommt Bob Henderson dann nicht Hals über Kopf, um einregistrieren zu lassen?“

„Er ist oben am Gold Bottom“, erklärte Carmad. „Wir machten den Fund auf dem Rückwege.“

„Von neuem lohnte ihn schallendes Gelächter.“

„Wer von euch will sich mit mir zusammentun und morgen in einem Boot mit mir nach diesem Bonanza fahren?“ fragte Daylight.

Keiner wollte.

„Wer will mit einem Gefallen tun und tausend Pfund Proviant gegen Vorauszahlung für mich hinauffahren?“

Curly Parson und ein anderer, Pat Monahan, erhoben sich, und mit gewohnter Entschlossenheit bezahlte Daylight ihnen sofort ihren Lohn und ordnete alles bezüglich der Einkäufe an, obgleich er seinen Beutel dazu leeren mußte. Er wollte das Lokal verlassen, kehrte aber an der Tür plötzlich um und trat wieder an den Schantisch.

„Noch eine Chance?“ würde er gefragt.

„Allerdings,“ antwortete er. „Mehl wird in diesem Winter am Klondike höher steigen, so daß man jeden Preis dafür zahlen wird. Wollt ihr mir etwas Geld leihen?“

Augenblicklich drängte sich ein Duzend der Männer, die sich geweigert hatten, ihn zu begleiten, um ihn und streckten ihm ihre Beutel hin.

„Wieviel Mehl brauchen Sie?“ fragte der Geschäftsführer der Alaska Commercial Company.

„Ungefähr zwei Tonnen.“

Die ausgestreckten Beutel wurden nicht zurückgezogen, obgleich ihre Besitzer sich eines äußerst trübenden Seiterleitsausdrucks schuldig machten. „Was wollen Sie mit zwei Tonnen machen?“ fragte der Geschäftsführer.

„Mein Sohn,“ lautete Daylights Erwiderung. „Sie sind noch nicht lange genug im Lande, um alle seine Buchten zu kennen. Ich will eine Sauertraut- und Haarmwasserfabrik gründen.“

Er ließ sich Geld von allen Seiten und engagierte und bezahlte sechs weitere Männer zum Transport des Mehles. Wieder war sein Beutel leer, und er steckte bis über die Ohren in Schulden.

Curly Parson legte mit einer verzweifeltsten Handbewegung den Kopf auf den Schantisch.

„Großer Gott“, meinte er. „Was willst du bloß mit all dem Zeug machen?“

„Das ist so einfach wie das ABC und das Einmaleins, sag' ich euch!“ Daylight hob einen Finger und begann abzuzählen. „Chance Nummer eins: Ein großer Goldfund im Oberland.“

„Chance Nummer zwei: Carmad hat ihn schon gemacht.“

„Chance Nummer drei: Es ist gar keine Chance, sondern eine sichere Sache. Wenn eins und zwei stimmen, dann muß das Mehl mächtig im Preise steigen.“

„Wenn ich euch Nummer drei, die sichere Sache, machen. Wenn ich recht habe, ist Mehl in diesem Winter nicht mit Gold aufzuwiegen.“

„Ich sag' euch, Jungens, wenn ihr eine Chance spürt, dann sollt ihr sie ausnützen, so gut ihr könnt. Wozu ist das Glück gut, wenn man's nicht benützt? Und wenn ihr euch mit so was abgibt, so müßt ihr's auch gründlich, zum Donnerwetter.“

„Ich bin seit Jahren im Lande und hab' die ganze Zeit nur auf die richtige Chance gewartet. Und nun ist sie da. Schön, ich will sie ausnützen, das ist alles. Gute Nacht, Jungens.“

Dennoch glaubte man noch nicht recht an den großen Goldfund. Als Daylight mit seinem Mehluvorrat an der Mündung des Klondike eintraf, fand er die weite Ebene so öde und verlassen wie je. Unten am Flusse hatten der Häuptling Jaac und seine Indianer neben den Gerüsten, auf denen sie Lachse hörten, ihr Lager aufgeschlagen. Auch mehrere von den allen Jungens hatten sich dort niedergelassen. Nachdem sie ihre Sommerarbeit am Ten Mile Creek beendet hatten, waren sie den Yukon hinuntergefahren, um sich nach Circle City zu begeben. In Sixty Mile hatten sie jedoch auf die Nachricht von dem Funde haltgemacht, um sich die Sache näher anzusehen. Sie waren gerade zu ihrem Boot zurückgekehrt, als Daylight sein Mehl landete, und ihr Bericht lautete pessimistisch.

„Verfluchte Schwelche“, sagte einer von ihnen, der lange Jim Harbey, und machte eine Pause, um in seine blecherne Teetasse zu blasen. „Gib dich nicht damit ab, Daylight. Es ist gemeiner Schwindel. Sie tun nur so, als ob sie was gefunden hätten.“

Harper und Labue stiegen dahinter, und Carmad ist nur der Bodvogel. Wer hätte je gehört, daß man Gold findet auf einer Schwelche zwischen Randbergen und einer Felsunterlage die Gott weiß wie tief liegt.“

(Fortsetzung folgt)

Verammlung der Bürgerchaft

am Montag, dem 19. November 1928, 18 Uhr. Gustav Ehlers, Wortführer der Bürgerchaft

Am 15. November 1928, vormittags 9 1/2 Uhr, wird der Kapitän Müller vom Dampfer „Gelgoland“ wegen seiner Reize von Lübeck nach Aarhus im Gerichtsraum, Gr. Burgstraße 4, Zimmer Nr. 9 Verklarung ablegen.

Ämtergericht Lübeck.

Durch Ausschlußurteil vom 1. November 1928 ist der Hypothekenzettel über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3069 in Abteilung III unter Nr. 19 für den Ingenieur Christian Danielsen in Baltimore zu Lasten des Grundstücks An der Untertrape 80 eingetragene Hypothek von 40 000.— M. für kraftlos erklärt.

Lübeck, den 5. November 1928

Das Ämtergericht, Abteilung 6

Am 10. November 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma: Deutsche Bank Filiale Lübeck, Lübeck: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 4. April 1928 ist der Gesellschaftsvertrag in § 22 Abs. 4 (Vertretung des Aufsichtsrats durch den Vorsitzenden oder seinen Stellvertreter) und § 23 (Teilnahme an der Generalversammlung und Hinterlegung der Aktien) geändert; die Änderung des § 23 Abs. 1 Satz 2 wird jedoch einstweilen von der Eintragung ausgeschlossen.

Die bisherigen stellvertretenden Vorstandsmitglieder Dr. Paul Bann und Dr. Werner Kehl sind zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern bestellt; 2. bei der Firma: Betriebsgesellschaft „Festung Wegner“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Durch Gesellschaftsbeschluß vom 2. August 1928 ist das Stammkapital um 14 000.— M. auf 54 000.— M. erhöht worden. Durch denselben Beschluß ist der Gesellschaftsvertrag in den §§ 7 (Gesellschaftsanteil) 11 Abs. 1 u. 3 (Aufsichtsrat) 12 Abs. 1 (Besugnis des Aufsichtsrats) 17 Abs. 3 (Reingewinn) abgeändert und die §§ 8 (weitere Stammeinlagen) 10 (Praktikanten) 16 Abs. 1 (Bilan) u. 18 (Änderung des Gesellschaftsvertrages) neu gefaßt worden; 3. bei der Firma Lübecker Habelwert Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Durch Gesellschaftsbeschluß vom 3. Juni 1927 ist das Stammkapital um 400 000.— M. auf 350 000.— M. herabgesetzt worden. Der Gesellschaftsvertrag ist dementsprechend im § 4 Abs. 1 durch Gesellschaftsbeschluß vom 10. Dezember 1927 abgeändert worden; 4. bei der Firma G. Thorenberg, Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann Johannes (Hans) Christian Anton Alwert in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma; 5. bei der Firma Martin Keeser & Co., Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Ämtergericht Lübeck

Zwangsversteigerung

Der auf Dienstag, den 11. Dezember 1928, angeetzte Versteigerungstermin des Grundstücks Marktstraße Nr. 10 in Travemünde ist aufgehoben. Lübeck, den 8. November 1928. Das Ämtergericht, Abt. II

Nichtamtlicher Teil

Ihre Eheschließung geben bekannt: Dr. iur. Franz Bendfeldt, Rechtsanwalt und Notar, Hildegard Bendfeldt geb. Wiencke, Lübeck, 4. November 1928

Am Sonntag früh entschlief plötzlich nach längerer mit Geduld getragener Krankheit mein geliebter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder und Enkelkinder, der Verlademeister Ernst Raupers im fast vollendeten 61. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen Auguste Raupers geb. Bödecker und Kinder, Kenzowik, den 11. November 1928

Am Sonntag morgen 10 1/2 Uhr entschlief laut nach langem Leiden mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel Hermann Dietz im Alter von 65 Jahren. Im Namen der Hinterbliebenen Frau Cath. Dietz geb. Lübeck, Gr. Bf. 14. Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15. Novbr., 16 1/2 Uhr, von der Kapelle des Burgtor-Friedhofes statt.

Sagen allen denen, die meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Groß- und Schwiegermutter das letzte Geleit gaben und ihren Satz so reich mit Kranzen schmückten sowie Herrn Pastor: Vesig für seine tröstlichen Worte, unsere tief empfundenen Dank. Gertrud Olden und Kinder, Fackenburg

Weihnachts-Gewerbe-Lotterie die günstige 50-Pfg.-Lotterie

Loose bei John, Schlüsselbuden, und in den durch Aushang kenntlich gemachten Verkaufsstellen

Kein Geschenk

wird den Kindern größere Freude bereiten als eine gute Photographie der Eltern



Die Innung der Photographen

Standuhren auf Miete!

Anzahlung nur 10 RM, 30 Wochen a 4 RM. Wand- und Tischuhren. Anzahlung 5 RM, 16 Wochen a 2 RM. Taschenuhren, Armbanduhren. Günstige Zahlungsbedingungen. Enorm große Auswahl. Trauringe 333 von 4 RM, 585 von 8 RM an



Hermann Voß, Uhrmacher, Fleischhauerstr. 36



Die amtlich kontrollierte Kindermilch und Vorzugsmilch erhältlich beim gesamten Lübecker Milchhandel

HANSA-MEIEREI „Lübecks Amme“

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am Freitag meine liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter Christine Jönsson geb. Ahrens im 75. Lebensjahre. In tiefer Trauer Karl Jönsson und Frau geb. Nagorski nebst Sohn Lübeck, 10. Novbr. Schwöneten-Querenstraße 32. Beerdigung Dienstag, den 13. Novbr., 1 1/2 Uhr, Kapelle Borwert.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit danken herzlich Friedrich Langgaard und Frau

Für die überaus große Beteiligung und die reichen Kranzspenden bei dem Begräbnis unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Stensen für seine tröstlichen Worte sage ich im Namen der Hinterbliebenen herzlichsten Dank! Karl Kahr, Moisling

Ruhige, geräumige 2-Zim-Wohn. mit Küche, Gas, Keller und Boden von älterem Ehepaar o. Kinder zu tauschen. Ang. u. L. 805 an die Exp. d. Bl.

In meinem Hause ist eine 2-Zim-Wohn. geg. al. Holtenor-Nord zu tauschen. Brodesstr. 44, 1

Kindewagen

zu verkaufen Westhoffstraße 38 ptr.

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, d. 14. d. Mts., vorm. 9 Uhr sollen in bzw. vor der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden: Biletts, Antiquitäten, Klavier, Bücher, Kleider, Küchen-Waren, Eis-, Glas- u. Nachtlampen, Vertikal-, Wasch- u. and. Kommoden, Nähmaschinen, Anziehschreib- u. and. Tisch-, Sojas, Challesongues m. Decken, Sessel u. Stühle, Teppiche, Uhren, Stehlampe, Dekorations- u. Bilder, Spiegel, Grammophon u. Platten, Blumenkinder, Vogelbauer, Lederstühle u. Ledentische, 1 eis. Gelblack, Schreibratzen, Bettstellen m. u. ohne Matratzen, 1 wolle. Schlafkammeranrichtung, Kormalwäsche, Kleider, Schürzen, Bettwäsche, 1 gr. Partie verschied. Weis-, Rot-, Süß- u. Schaumweine, 1 Partie Tabak, Zigarren u. Zigaretten, Fahrräder, 9 Stiefeln, Koll.- u. Schlaftwagen, Pferd, 2 Pferdegeschirre, Personentransportwagen (Opel), 2 Garatturen, Ballonmodell, versch. Herrenanzüge, 1 Ledermantel u. Herrenwägen, wie Ober-Unter- u. Nachtschanden, Schlafwagen u. a. m. Die Gerichtsvollzieher

Gute Schuhreparaturen Karl Obst

Am Brint 11 b, Bismarckstraße 14

Advertisement for gas service featuring a cartoon character and text: 'Ein ehrlicher Diener im Haushalt ist das Gas. Es hat die vielseitigste Verwendungs möglichkeit. Rothvorführung am Donnerstag, dem 15. November, nachmittags 4 1/2 Uhr. Eintrittskarten werden ab Montag unentgeltlich ausgegeben in der Wasserbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G.m.b.H. Breite Straße 21. F. 26926.'

Zu verkaufen: 6099 Schülereige, Moisling, Allee 40, 11

Mandolinen- und Lautenunterricht H. Rahtgens, Georgstr. 36

Ca. 1000-2000 Tannensbäume von 1-3 m hoch zu kaufen gesucht. Ang. u. L. 804 a. d. Exp.

Buppen werden angekleidet Johannestr. 5, 6105 Kleiststraße 16, part.

Buchkalender und Abreißkalender

Papierwaren-Großvertrieb Hermann Zunk, Bedergrube 72, Telephon 22 341

Patent-Matratzen Auflage-Matratzen werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt

Gebrüder Helm, Altt. Spez.-Gesch., Untertrape 111/112, b. d. Holtenstr.

300 Ringe am Lager

333 n. 4 M. an 585 S.M. an Gravierung gratis

Moderne Ohrringe, Bestecke, 500 Silber - 90 versilb. G. Schultz, Uhrmacher Ob. Johannisstraße 20

Düngekalk (ja gebrannter) Torfmull

Liefere, auch frei Haus Lüders & Hintz, Kanalstr. 50/58 (unterhalb Lohberg)

Gravierung gratis

333 von 4.- an 585 von 8.- an Hunderte von Ringen Gravierung gratis

Goldschmied Stödel, Königsstr. 22a Eig. Werkst.

Deutscher Verkehrsband Ortsverwaltung Lübeck

Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung

am Dienstag, dem 13. Novbr., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1928, 2. Bericht vom Ortsauschuß, 3. Wahl zum erweiterten Bundesvorstand, 4. Verschiedenes

Zahlreiches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung

Baugewerksbund Zahlstelle Herrsburg

Berammlung am Dienstag, 13. Nov. abends 7 Uhr

Zahlstelle Schlutup am Dienstag, 13. Nov. abends 8 Uhr

Tagesordnung: 1. Der Kampf der Bauarbeiter um ihr Recht, 2. Innere Verbandsangelegenheiten, 3. Volljähriges Erscheinen unbedingt notwendig

Der Vorstand

Deutscher Verkehrsband Ortsverwaltung Lübeck

Berammlung der Stadtbedienten am Mittwoch, 14. Nov. nachmittags 5 Uhr im Restaurant „Einlegel“, Einlebestraße

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Kollegen erforderlich

Mitgliedsbücher sind mitzubringen Die Ortsverwaltung

Montag, 20. Uhr: Hoffmanns Erzählungen (Oper)

Montag, 20.15 Uhr: Kammerspiele Siebeli (Schauspiel)

Dienstag, 20. Uhr: Woyzeck (Tragödie) Mittwoch, 20. Uhr: Der Prozeß Mary Dugan (Kriminalneuheit) Donnerstag, 20. Uhr: Die ägyptische Helena (Oper) Zum ersten Male!

Hansa-Theater Dir. Hübener Tel. 20 610

Täglich 8 Uhr Nur noch 4 Vorstellungen der weltberühmten Zauberschau

Kassner Vorverkauf bei 20% Ermäßigung in den Zigarngeschäften von H. Bus-, Breite Straße, H. Möller, Holstenstraße u. R. Diederichs, Moisling, Allee 2 c.

Stadttheater Lübeck Montag, 20. Uhr: Hoffmanns Erzählungen (Oper)

Montag, 20.15 Uhr: Kammerspiele Siebeli (Schauspiel)

Dienstag, 20. Uhr: Woyzeck (Tragödie)

Mittwoch, 20. Uhr: Der Prozeß Mary Dugan (Kriminalneuheit)

Donnerstag, 20. Uhr: Die ägyptische Helena (Oper)

Zum ersten Male!

## Die Zerstörungswut des Ätna Zwei weitere Ortschaften in Gefahr

Der Lavaström des Ätna setzt seinen Schreckensweg mit unverminderter Gewalt fort. Die große Eisenbahnbrücke der Linie Messina-Catania ist bereits vom Lavaström erreicht und zerstört. Die Ortschaft Nunciata wurde von zwei Strömen umfaßt und gilt als verloren. Der Ort Carabba ist geräumt. Sämtliche Krater befinden sich in voller Tätigkeit und bilden immer neue Klüfte. Der Feuerstrom fließt mit einer Geschwindigkeit von 4 Meter in der Minute. Auf der Oberfläche schwimmen Schlackenmassen, deren dauernde Bewegung den Eindruck einer großen Masse riesiger Schnecken hervorruft. Nach den Berichten von Beobachtern hebt an der Quelle des Lavaströmes, die 1200 Meter über dem Meeresspiegel liegt, die Erde ununterbrochen in heftigen Stößen. In regelmäßigen Abständen werden aus der Tiefe Tausende von Tonnen glühender Flüssigkeit herausgeworfen. Das bedrohte Gebiet ist militärisch abgesperrt.

\*

Eine Radiomeldung von heute früh besagt: Der Lavaström des Ätna rückt weiter. Aus dem oberen Teil des Stromes ist Sonntag ein Bach hervorgequollen, der mit großer Schnelligkeit 400 Meter weit am Südrand des Hauptstromes herunterfloß und dann zum Stehen kam. Der Hauptstrom der Lava rückt mit einer Geschwindigkeit von 5 Meter in der Stunde nach dem Meere vor.

\*

### Verlorenes Land!

Noch immer geht der Todeszug der Feuerwalze weiter

Das ist wie vor zweitausend Jahren beim Untergang Pompejis und Herculaniums, vielleicht gewaltiger noch. In Mascali feierten sie gerade ihr Fest, eines jener bunten und hellen Kirchenfeste Siziliens, mit Prozessionen und Böllerschüssen und Feuerwerk. Zehntausend Menschen wollten ihrem Schutzpatron, Sanct Leonhard, danken in Gebet und Freuden für die gute Ernte in diesem fruchtbarsten Landstrich Siziliens, der zwischen Taormina und Catania liegt. Zehntausend Menschen beteten inbrünstig, daß St. Leonhard ihnen gnädig sei und sie und ihr Gut bewahre vor der Teufelsglut der Lava, die seit drei Tagen schon durch die „Balle del Bove“ unaufhaltsam, grauig und mit gewaltigem Feuerschein, herunterflammt vom Ätna. Nie konnte ein Gebet flehender sein. Aber in Mascali wird man doch sicher sein? Es ist doch so weit vom Ätna, schon fast dicht am Meer.

Aber die Stimmen, die ihre Gebete zum Himmel hintrugen, schrillten jäh in Schreckensschreie um.

Die Lava naht! Die Lava naht!

Die Prozession ist plötzlich wild auseinandergerissen, in alle Richtungen verprengt. Frauen reißen ihre Kinder an sich, Männer stürzen in die Häuser und Scheunen, zu retten, was noch zu retten ist. Truppen, Milizsoldaten, Arbeitertrupps sind in Campions angefaßt. Nur noch dreihundert, nur noch zweihundert Meter ist der breite Lavaström entfernt, nur noch drei, nur noch zwei Stunden bleiben zur Rettung. Esel schreien kläglich auf, Kinder heulen verängstigt. Ochsen brüllen wie vor der Schlachtbank, Pferde wollen sich losreißen. Alle Kreaturen fühlen die wilde Weltuntergangsstimmung...

Über alles hin gehen weiter die Responsorien der Prozessionsklamei. Alle Männer haben mit zitternden Kräften, statt der jungen, das Heiligtum der Ortschaft auf die Schultern geladen. Der Priester schreiet weiter im Gebet der Hauptkirche zu. Sein Gebet, sein Singen, das Klagen der Menge, das wilde Hintreiben zwischen Arbeit und Aufbruch, diese ganze Inbrunst der Menschenseele vor Tod und Vernichtung, will mit fiebernden Menschenlauten Naturgewalt beschwören. Die Bauern wollen nicht glauben, daß ihr Hab und Gut, daß Arbeit und Mühe von Generationen der Zerstörung anheimfallen solle, rettungsloser Zerstörung. Ein Wunder, ein Wunder verlangen sie schreiend vom Priester. Hat nicht die Heilige Agathe auch einstmal die höllische Glut mit ihrem ausgebreiteten Schleier zum Stehen gebracht und Catania gerettet? Wo ist die Heilige Agathe, wo ihr wundertätiger Schleier? Sie wollen warten. — Sanct Leonardo, steh' uns bei! Santa Agathe, steh' uns bei! Bitte für uns! — Sie können diese geliebte Erde nicht einfach so auf Geheiß verlassen, preisgeben, im Stich lassen...

Die Soldaten müssen oft gewaltig diese verzweifelt sich an ihre Häcker, an ihren Boden anklammernden Menschen abführen.

Tausende und Tausende decken schon, mit Rind und Esel und Ochsen und Pferd und allerhand Hausvieh, die rettende Straße hinunter zum Jonischen Meer. Schneller, schneller voran! Mit 100 Meter Geschwindigkeit in der Stunde fliehet unaufhaltsam der Hauptstrom der Lava, 400 bis 600 Meter breit. Überall zweigen sich andere Feuerströme ab und bedrohen die Ortschaften im Umkreis. Schreckensnachrichten sprühen mit der Lava von allen Seiten auf. Schneller, schneller! Der Tod ist dicht im Nacken.

Aber inmitten der Panik bleiben Menschen und Esel und Ochsen und Pferde mit rückwärts gewandten Blicken stehen,

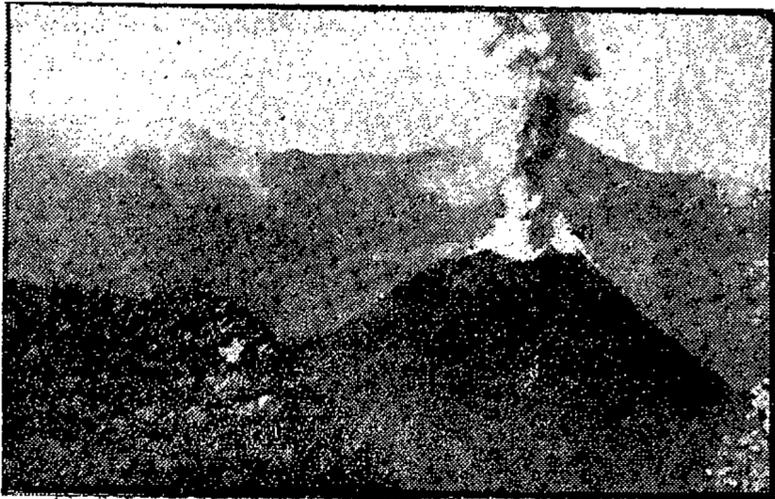
stum, auf den Knien die Menschen, mit weit aufgerissenen Augen jegliche Kreatur Gottes, und so starren sie wie magnetisiert vor diesem schreckerrückten, unheimlich grandiosen Schicksalschauspiel der Natur. Die Nacht ist hereingebrochen. Glühend weiß und rot stehen alle Häuser, alle Scheunen, alle öffentlichen Gebäude Mascalis in infernalischem Flammen. Die Lavaglut springt in zischenden Garben empor. Die Fruchtbäume glühen phantastisch. Drangen fallen als Feuerkugeln. Mandeln stehen wie kleine, rote Sterne und fallen und wehen wie ein Sterneregen. Dunkle Zypressen sind magisch durchleuchtet, werden zu flammenden Fackeln gespenstischer Höllennacht. In zwei Glut-

ten Lavaström in immer phantastischeren Sprüngen zu überqueren,

als jage sie der Taumel der Vernichtung.

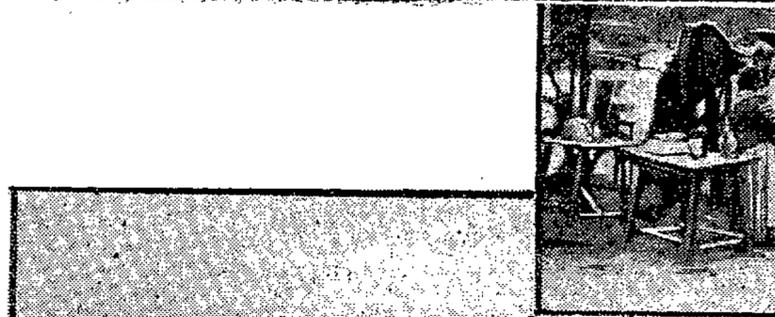
Sie zuden auf, winden sich in Krämpfen weiter, schnellen zum letzten Sprung hoch, versinken in stinkendem Kadaverbrand. Vögel, ganze Schwärme von Vögeln fliegen von weither heran, als folgten sie einer magischen Kraft der Verzauberung. Immer tiefer und tiefer umkreisen sie den Strom. Dicht über den breiten Feuerwellen fliegen sie jetzt. Viele lassen sich einen Augenblick darauf nieder, sind im Nu verbrannt, klappern hilflos mit den Flügeln ein letztes Mal noch, versinken kreischend. Und der Schwarm fliehet nicht hoch, fliehet nicht weg. Welche dunkle Zauberkräft bannet sie? —

Aber die Straßen müssen geräumt werden von den Tausenden Heim- und Obdachlosen. Andere Ortschaften sind schwer bedroht: Giarre, Annunzia, bis hin zu S. Venera und Piumestreddo, nahe bei Taormina. Die Eisenbahnstraße zwischen Palermo und Catania ist schon unterbrochen; bald flutet das Feuer über die Schienenstränge. Schiffe müssen an der Küste des Joni-



Der Ausbruch des Ätna

Unser Bild zeigt den Krater in seinem Element



Obdachlose und Heimatlose kampieren auf offenen Plätzen



Nebenstehend:

Blick in eine von Lavamassen überflutete Stadt

strömen wird das Landstädtchen wie mit gigantischen Feuerzangen umfaßt und zerfchmolzen.

Jetzt, mein Gott, kommt jetzt noch das Wunder? Der Campanile, der höchste Kirchturm der Mutterkirche, läutet von selbst alle Glocken. Er bewegt sich wahrhaftig, er bewegt sich, lebendig der Stein, deutlich hin und her, daß die Glocken gespenstisch dröhnen und in die flammende Nacht den Tod hineinrufen. Wer hörte, wer sah je so sein Todesglöckchen aus letzter Stunde? Ruft es um Hilfe?

Ja, es sind noch ganze Familien im Ort. Sie wollten und wollten nicht von ihrem Haus, von ihrem Stück Erde fort. Erschütternd die Tragödie dieser Liebe zur Scholle, zum Haus, zum Besitz. Mit Tränen in den Augen hatten sie sich gegen die Willkür gewehrt, sie wollten lieber sterben, als ihr Haus, ihr Land, ihr Hab und Gut lassen und diese Katastrophe ihres Lebens überstehen. So blieben sie in den Türen ihres Hauses, wie einst die Bekten von Pompeji. So blieben an einem anderen Ort in der Nähe drei Männer, Vater und Söhne, die Familie Pistorio vom Ort Sanbuco, die Nacht über bei ihrem Gut, nachdem die Frauen und Kinder weggeschickt hatten. Die Lava umfloß sie, wie auf einer winzigen Insel stehen sie nun mit irren Blicken und Gebeten. Und niemand kann sie mehr retten.

Der Campanile von Mascali stürzt als letztes Menschenwerk zusammen

über dem völlig vernichteten Ort. Die letzten Glockentöne tropfen aus zerfchmolzenem Erz. Eine grauig saßle Morgenröte steht über der Zerstörung auf. Zehntausend stehen und können den Blick nicht lösen. Aber nicht die Menschen allein sind magnetisiert und wie in tragische Salzjulen verwandelt. Die ganze Natur scheint verwandelt.

Esel laufen zurück zum Lavaström, starren, schreien, mit jenem erschütternden Schrei, in dem sich das ganze Erdenleid der tausendfach gekreuzigten Kreatur Gottes ausdrückt, schreien noch einmal und verbrennen. Ragen, wild geworden, suchen den brei-

sehen Meeres entlang den Passagierdienst übernehmen. Aber wo aber wann nimmt der Höllenstrom ein Ende? Die wissenschaftlichen Beobachter sagen, es sei

der gewaltigste Ätnausbruch seit Jahrhunderten.

Es könne lange dauern, auch Monate, bis er zum Stillstand komme. Hat doch der Ätnausbruch von 1812 sechs Monate, der von 1819 zwei Monate gedauert. Und mit jenen Ätnausbrüchen, die ungefähr jede fünf Jahre sich wiederholen und verhältnismäßig harmlos waren, hat die Art dieses gewaltigen Feuerstromes nichts gemein.

Tausende kommen vom Festland, von anderen Teilen Siziliens, nur um das gewaltige Zerstörungswunder in seiner unfassbaren Großartigkeit zu sehen. Aber sie stehen überall den Rettungsmannschaften im Wege, sie vergrößern nur die Panik.

Heute liegen mehr als zehntausend Menschen mittellos auf der Straße.

morgen, an jedem weiteren Tag können es neue Zehntausende sein. Überall, wo Gefahr nahe ist, müssen die Ortschaften geräumt werden. Das beste Fruchtland Siziliens ist schon zerstört. Und wohin ergießt sich der Feuerstrom, der von der „Balle del Bove“ kommt und schon über 15 Kilometer lang ist, wohin die abgezweigten Seitenströme? Ins Jonische Meer? Wer weiß es? Wer kann es wissen? Kette sich, wer kann! ist der Ruf dieses Teiles der Insel geworden. Legende steht auf und wird Wirklichkeit. Gesichte, vergessen im Tag, wird brüllendes, zu Tode gekehrtes Leben.

Aber da stehen Menschen mit erschütternden Blicken, still und versteinert. Und sie wollen sich gar nicht mehr retten. Sie wollen untergehen, wie ihr Land, wie ihr Haus, wie ihr Heim unterging. Menschen, die von heroischer Apathie geschlagen sind, Menschen, die wie die im Taumel der Vernichtung flatternden Vögel des San Franciscus sind. Menschen, die einem die Tränen in die Augen treiben...

Dr. Joachim Friedenthal im 8-Uhr-Abendblatt.



# Beim Reichsbanner

Unterhaltungsabend im Gewerkschaftshaus

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gönnt sich jedes Jahr einen Abend, um im Kreise der Kameraden und deren Angehörigen einige schöne Stunden zu verleihen. Diese Unterhaltungsabende erfreuen sich stets eines großen Zuspruchs, und auch am Sonntag war der große Saal brechend voll. Ein außerordentlich reichhaltiges Programm, in dem Erntesich mit feilerem und künstlerischem paarte, brachte angenehme Abwechslung und ließ die Zeit rasch verfließen. Den größten Teil des Programms bestritt die Reichsbannerkapelle selbst. Sie hat sich unter ihrem neuen Dirigenten Kamerad Diller flott herausgemacht, und durch die Mitwirkung neuer geschulter Kräfte entstand ein Blasorchester mit beachtenswerter Note. Märche und Konzertstücke auch schwierigeren Charakters wurden exakt gespielt. In ihren Reihen sitzt sogar ein Komponist (Timm), dessen schneidiger Einleitungsbeitrag dem technischen Gauleiter Passarge gewidmet war. Das Instrumentalkonzert wurde durchsetzt mit Liebesvorträgen von Fr. Kreuzfeld und Herrn Schmidt vom Stadttheater, deren anerkannte Gesangskunst jähmischen Beifall fand.

Den ersten Ton brachte Kamerad Senator Mehrlein vor, der dem eben verflorenen Gründungstag der Republik einige Worte widmete und Erinnerungen aus den kritischen Tagen zurückgab. Fast vergessen scheint es, wie schwierig es war, aus dem Wirrwarr und dem Streit der politischen Meinungen Ordnung zu schaffen, um Deutschland zu erhalten und den vor den Grenzen lauernden Feind von dem Einmarsch abzuhalten. Recht augenfällig schilderte der Redner die Not im Lande, die Feigheit des Bürgertums, die Wühlerereien der Spartakisten und bezeichnete es mit Recht als das besondere Verdienst der Sozialdemokratie, Deutschland vor dem Bolschewismus gerettet zu haben. Die Logik des wissenschaftlichen und praktischen Sozialismus habe Deutschland vor Reaktion und Faschismus bewahrt. Die Gründung des Reichsbanners habe dem politischen Norden und den Russen endlich ein Ende bereitet und die Republik den Republikanern gegeben. Sehr interessant waren die Episoden Lübecker Heroskaten bürgerlichen wie militärischen Charakters, die der Redner nach gebührender Apostrophierung mit dem Studentenvers unterstrich: „Sie zogen mit gekanntem Mut in das Philtisterland zurück.“ Vielleicht, so fügte Genosse Mehrlein den Rahmen heimischer Erinnerungen zusammen, lernen wir die Größe des Hanseatenstolzes aus den demnächst erscheinenden Memoiren des früheren Bürgermeisters Dr. Fehling kennen, der seinerzeit den Soldaten- und Arbeiterrat mit den Worten empfing: „Gewiß, meine Herren, wir haben nichts anderes erwartet. Sie sind uns liebe Gäste!“ So wurde den Vaterlandslosen und Landfremden das Feld überlassen. Diese haben nach besten Kräften ihre Pflicht im Dienste des Volkes getan und versucht, den Staat wieder in Ordnung zu bringen. Sie werden auch dem jetzt besonders und zu durchsichtigen Zwecken aussperrungswilligen Unternehmertum die Zügel straffen und dafür sorgen, daß aus der kapitalistischen eine soziale Republik wird.

Der zweite Teil des Programms hatte seine besondere Note durch das Erscheinen eines Thronpräsidenten. Kamerad Seidmann persiflierte in göttlicher Laune diese höfliche Idealfigur, in deren Begleitung sich das bekannte Hofrequisit Kindermann (Walter Bauer) befand. Unvergleichlich war das Frage- und Antwortspiel des verknatterten Potentaten, bis hin zum harmlos schenkende Urteil. Wäbches, spezifisch Allduisches, Republikanisches, Monarchistisches, alles hant durcheinander, was Wunder, daß zuletzt selbst die Krone unter dem Baldachin mit dem schwarz-weiß-roten Hintergrund landesgemäß nach machte. Die Herzen der Zuhörer waren die ganze Zeit über in höchst amüsanter Aufregung. Das alles war sehr nett, wie auch der ganze Abend den Reichsbannerkameraden wie Gästen viel Freude bereitet. Der schmissige Reichsbannermarsch: Aus Kummernis und Dunkelheit kündete den Schluß an; nach den schön verlaufenen Stunden manchem viel zu früh.

## Die Not der kaufmännischen Lehrlinge

Ungebührliche Ausnutzung

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die Lehrlinge der Firma Paul Vohrman n. S. H., Hundestraße 95, werden jetzt täglich 10 bis 11 Stunden beschäftigt, ohne auch nur einen Pfennig für die Ueberstunde zu erhalten. Morgens um 1/8 Uhr beginnt die Geschäftszeit mit Unterbrechung einer zweistündigen Lischzeit. Frühstück- und Kaffeepause darf nicht gemacht werden. Ihr Brot müssen sie bei der Arbeit aufessen. Früher war auch um 1/8 Uhr Schluß; seit langer Zeit aber erst um 6 Uhr. Dann gehen die Angestellten nach Hause, aber die Lehrlinge sind noch niemals pünktlich fortgekommen. 17 bis 7 1/2 Uhr ist es schon wochenlang geworden und seit Donnerstags, dem 1. November, müssen die Lehrlinge bis 8 Uhr abends arbeiten, dann noch die Post erledigen und können dann endlich nach Hause gehen. Meistens kommt noch ein halbstündiger Weg hinzu, so daß die Uhr immer schon nach 9 Uhr ist, bevor sie im Hause sind. Dann sind sie natürlich so abgepannt, daß schon kein Essen mehr schmeckt und auch die häuslichen Arbeiten für die Schüle usw. nicht mehr gemacht werden können. Wird der betreffende Herr gebeten, sie wenigstens einen Abend zur Stenographiestunde usw. einmal früher fortzulassen, so heißt es gleich, das Geschäft geht vor, so daß auch die Stunden zur Weiterbildung aufgegeben werden müssen. Es soll der Firma schon eine Warnung zugegangen sein, die Lehrlinge nicht länger als acht Stunden zu beschäftigen, da hat der Herr Dörr geäußert, wie lange die Lehrlinge zu arbeiten hätten, hätte er zu sagen, jetzt würde er sie erst recht länger da behalten, vorläufig sollte es erst mal 30 Tage so weiter gehen. Wenn er herausstrige, von wem das Schreiben gekommen wäre, würde er den betreffenden Lehrling sofort hinauswerfen.

\*

Wenn sich die Sachlage so, wie geschildert, verhält, und wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, dann muß gegen die Firma oder deren Vertreter einmal energig vorggegangen werden. Den Angestellten und Lehrlingen aber ist zu raten, sich dort schnellstens zu organisieren, wo ihre Rechte auch geschützt werden: im Zentralverband der Angestellten.

Besitz von Schusswaffen. Am 1. Oktober d. Js. ist das Reichs-gesetz für Schusswaffen und Munition vom 12. April 1928 in Kraft getreten. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes muß jeder Erwerber einer unter dieses Gesetz fallenden Schusswaffe im Besitze eines Waffenerwerbsscheines sein; auch wenn die Waffe aus Privatband oder auf Auktionen und dergleichen erworben wird. Waffenerwerbsscheine werden auf Antrag beim Polizeiamt, Zimmer 15, ausgestellt. Der Verkäufer einer Waffe muß sich von dem Käufer den Waffenerwerbsschein ausshändigen lassen, auf dem den Verkauf bescheinigen- und den Schein innerhalb zwei Wochen an das Polizeiamt zurücksenden.

pb. Gefunden wurde ein gebrauchtes Herrenfahrrad, Marke Diamant, Fabriknummer 115931. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt, Polizeidienstgebäude, Zimmer 31, zu melden.

Wegen Lohnunterschieden befinden sich die Arbeiter der Firmen Henry Koch und Glenderwerk im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

# Neues aus aller Welt

## Fünffacher Mord und Selbstmord

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in der Nähe von Stanislaw (Ostgalizien) abgespielt. Ein Bauer tötete mit einer Holzgabel seinen verheirateten Sohn, dessen junge Frau und drei kleine Kinder des Ehepaares. Dann erhängte sich der Mörder in einer Scheune. Der Bauer hatte seinem Sohn und dessen Familie den Bauernhof testamentarisch ver-schieden. Da der Sohn ihn schlecht behandelte, entschloß er sich zu seiner furchtbaren Tat.

Räubereien im Rheinlande. In Köln-Chrenfeld erschien ein etwa 30 Jahre alter Mann in dem Bureau eines Kaufmanns und zwang dessen allein anwesende Frau mit vorgehaltener Pistole, ihm das im Geldschrank aufbewahrte Geld, etwa 5000 Mk., auszuhandigen. Der freche Räuber ließ sich auch die Gelddörse der Kaufmannsrau mit 5 Mk. Inhalt geben und verschwand dann.

Eine Delaue in Brand. In den Sautafe-Deisfeldern bei Whittier in Kalifornien schoß aus einer annähernd 2000 Meter tiefen Delaue plötzlich eine 30 Meter hohe Stiefelampe hervor. Das Feuer griff auf die benachbarten Lagerantken und Bohranlagen über. Drei Bohrtürme sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Bei der Arbeit getöpselt. In dem Dorfe Nassig in Unterfranken geriet die Landwirtsrau Beck aus Unachtsamkeit in die Strohpresse der Dreschmaschine, wobei ihr der Kopf vom Kumpfe getrennt wurde.

## Ein falscher Arzt

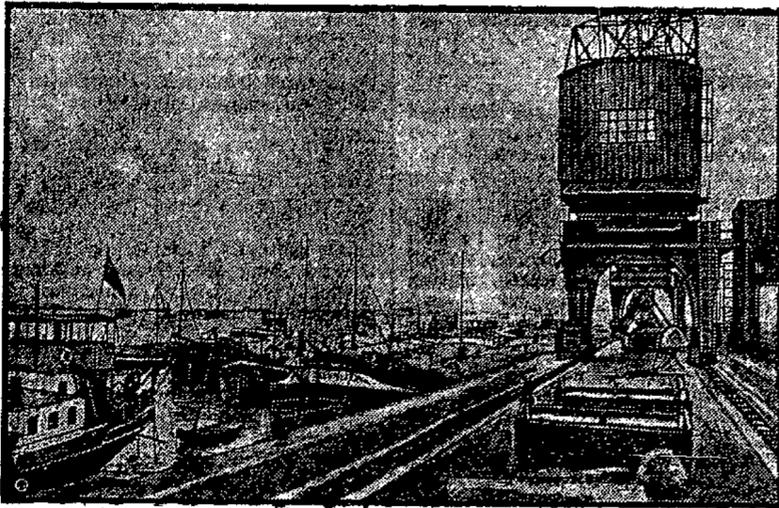
Die Prager Polizei hat gegen den 22jährigen Johann Stämpfl, einen gebürtigen Prager, der sich durch betrügerische Manöver in verschiedenen Spitälern einschmuggelte, und dort ärztliche Funktionen ausübte, einen Steckbrief erlassen. In dem Prager Allgemeinen Krankenhaus operierte der „Arzt“ sogar einen Patienten. Als die Operation mißlang, nahm der Betrüger auch noch eine Bluttransfusion vor. Seine „ärztliche“ Tätigkeit fand schließlich durch die Anzeige eines Buchhändlers ein Ende, dem Stämpfl zahlreiche Bücher entlockt hatte. Der falsche Arzt verließ auf die Anzeige hin das Krankenhaus und ist seitdem verschwunden.

Stämpfl hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Als Schüler einer Realschule fälschte er ein Abgangszeugnis, 1926 wurde er wegen Betrügereien zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt. Nach der Verbüßung seiner Strafe setzte er seine Schwindelmanöver in mehreren Krankenhäusern fort und verstand es, sich in einem südböhmischen Krankenhaus ein Anstellungsdiplom zu verschaffen. Der Schwindel wurde entdeckt und mit dreizehn Monaten schweren Kerkers bestraft, die Stämpfl im März dieses Jahres verbüßt hatte.

## Rinobrand in Rußland

Zahlreiche Kinder umgekommen

In Chodoprez in Südrußland brach in einem Kino während einer Kindervorstellung ein verheerender Brand aus. Das Theater war bis auf den letzten Platz mit Kindern gefüllt und brannte vollständig nieder. Viele Kinder kamen ums Leben. Nur ihre verkohlten Leichen konnten geborgen werden.



## Ein ungewohntes, fast gespensterhaftes Bild

bieten die Hafenanlagen großer Industriewerke in Duisburg, die jetzt infolge der Absperrung stillgelegt worden sind. Während hier sonst unermüdlich die Kräne kreischen und Schiff um Schiff

beladen wurde, herrscht jetzt eine Stille, die allen, die das geschäftige Leben kennen, unheimlich vorkommt.

# Teilen Sie jetzt ein

wieviel Sie bis Weihnachten an Anzeigenraum abnehmen wollen. Konzentrieren Sie Ihre Werbegelder einzig und allein auf den wirksamsten Werbeträger: Auf das Inserat. Jede Verzettelung bringt Verluste.

Denken Sie rechtzeitig an die Anzeigen im . . . . .

# Lübecker Volksboten

Moistung. Revolutionsfeier. Unter starker Beteiligung beging die hiesige organisierte Arbeiterkassette am Sonnabend den Tag der Revolution. Der nimmermüde Lübecker Sprechchor unter Leitung des Gen. Seidmann, der uns schon so manchesmal die sozialistischen Gedektsien verkündet hat, gab ebenso wie die tüchtigen Arbeiterkassette mit ihrem Dirigenten Gen. Hermann sein Bestes. Mit Wagners „Wach auf“ und Glucks „Weibe diese Feiertage“ leiteten die Sänger den Abend ein. Gen. Walter Bauer sprach in zu Herzen gehender Weise den Prolog: „Drei Minuten Gehör“ Auf die Barthelemyen Sprechchorwerke „Das Leben“ und „Das Licht ist erloschen“ und die Chorlieder „Dach“, „Fahnenhymne“ und „Degyiers: „Internationale“ folgte die Festrrede des Gen. Johannes Denker-Lübeck. Die schönsten, ungeschminkten Worte des Referenten, der die Mitarbeit aller am großen, gemeinsamen Werk forderte, fanden erklärlicher Weise besonders aufmerksame Zuhörer, hat doch Gen. Denker früher hier am Orte als Parteivorstand seiner ganze Kraft für die Partei eingesetzt. Als alter Mitkämpfer aus der Zeit des Sozialistengesetzes ermahnte der Gen. weiter die heranwachsende Generation, der Bewegung die Treue zu bewahren. Mit dem „Tag des Proletariats“ brachte der Sprechchor die Erinnerungsfeier zum Abschluß — Bis zum Abschied der Lübecker Gäste blies man zusammen, um sich an einigen unterhaltenden Darbietungen der Sänger und des Sprechchors zu erfreuen. Mit dem Räpelspiel von Teich löste der Sprechchor wahre Lachsalven aus. — Die Partei-Ortsgruppe kann mit dem Verlauf der Gesamt-Veranstaltung in jeder Hinsicht zufrieden sein.

Tranemünde. Revolutionsfeier. Am Sonnabend fand im Kolosseum die Revolutionsfeier der sozialdemokratischen Partei statt. Die Veranstaltung wurde durch den Vortrag der

Internationale und Lied Foleson des Arbeiter-Gesangsvereins eröffnet. Danach folgte die Festansprache des Genossen Hans Ahrenholz-Lübeck. Der Referent schilderte in anschaulicher Weise die Entwicklung der Machtwortwählung. Heute können wir dem staats- und wirtschaftspolitischen Hocherrat der Eisenherren gegenüber, die mit allen Mitteln versuchen, die Demokratie zu unterhöheln. Am 10. Jahrestage der Republik muß deshalb der Ruf an die arbeitende Bevölkerung ergehen, sich ständig im Mobilisationszustand zur Verteidigung der Volksrechte zu halten. Nach lebhaftem Beifall schloß der Vorsitzende der Tranemünder Ortsgruppe mit einem begeisterten Hoch auf die Republik. Mit der Aufführung des Arbeiter-Schauspiels „Freie Bahn dem Tüchtigen“ schloß der offizielle Teil des Festes. Ein gemütlicher Ball hielt die Besucher noch recht lange zusammen.

## Aus Lübecker Gerichtssälen

Rückfalldiebstahl und Betrug. Bei einer hiesigen Firma ließ ein Tischler sich im September d. J. mehrere Waren im Gesamtwerte von 5,20 RM. ausshändigen. Dem Verkäufer spiegelte er vor, er werde die Sachen in einigen Tagen bezahlen. Er wollte sie aber für eigene Zwecke wieder verkaufen. Am Tage darauf versuchte der Angeklagte noch weitere Sachen zu erhalten, und zwar in ähnlicher Art. Dies ist ihm aber nicht mehr gelungen. Auch des Rückfalldiebstahls hatte sich der Angeklagte schuldig gemacht. Auf einem Dampfer stahl er aus der offenstehenden Kajüte einen dem Kapitän gehörenden Anzug. Hierbei wurde er aber beobachtet, und es gelang daher, ihm seine Beute wieder abzugeben. Auch benutzte er einen Auftrag zum Verkauf von Sachen dazu, einen Teil des aus dem Verkauf erzielten Erlöses nicht abzuführen. Die mehrfachen Vorstrafen und die häßliche Art seiner Handlungen waren nicht danach angetan, ihm mildernde Umstände zuzubilligen. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 2 Monaten Zuchthaus.

Betrügereien mit Fahrrädern. Wegen Betruges hgm. Helererei waren angeklagt: der Händler Robert Just, der Schlichter Karl Lübeck, der Händler Paul Ehrich und der Händler Karl Schlers von hier. Der Angeklagte Just hatte von drei Fahrrad-Händlern Herrenfahräder auf Abzahlung gekauft und sich durch den Kaufvertrag verpflichtet, die Kaufpreise in Raten abzugeben, war auch mit dem Eigentumsvorbehalt einverstanden. J. gibt auch zu, die erhaltenen Fahrräder alsbald nach Erhalt weiterverkauft zu haben. Eines von den Rädern hat der Mitangeklagte L. erhalten, der es weiter abgesetzt hat, ein zweites Rad soll der Mitangeklagte Ehrich erhalten haben. Dieser bestritt, sich durch die Annahme des Rades der Helererei schuldig gemacht zu haben. In gleicher Weise kaufte der Angeklagte Schlers von einem Händler ein Rad, das er in augenblicklicher Geldverlegenheit mit einem Wechsel bezahlte. Dieser wurde am Fälligkeitstage nicht eingelöst. In derselben Weise kaufte auch L. von dem gleichen Händler ein Rad, der ebenfalls, mit einem später nicht eingelösten Wechsel bezahlte. Das Urteil lautet gegen Just wegen dreier Betrugsvergehen auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten, gegen Lübeck wegen fortgesetzter Schlerei und Betruges einschließlicher der in früheren Verfahren erkannten Strafen auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis, der Angeklagte Ehrich wurde wegen Helererei zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen und der Angeklagte Schlers wegen zweier Vergehen des Betruges zu insgesamt 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Privat-Kraftfahrerschule

Ernst Kupffer, Kronsforder Allee 46. Sammelruf: Nr. 25001

